

Meine Damen und Herren,

Ich begrüße sie im Namen der Hochschulrektorenkonferenz, der HRK, zu der heutigen Veranstaltung. Da das Projekt Nexus, das Konzepte für gute Praxis in Studium und Lehre mit Bundesmitteln voranbringen will, von der Hochschulrektorenkonferenz getragen wird, spreche ich also für die veranstaltende Organisation. Ich danke, der Hochschule für Schauspielkunst, dass die Veranstaltung in ihren Räumen stattfinden kann. Die HRK und das Projekt sind gerne Gast an dieser Hochschule und wir fühlen uns hier auch zu Hause, ist doch die Hochschule für Schauspielkunst auch eine Mitgliedshochschule der HRK.

Die Hochschulrektorenkonferenz vertritt ja mit ihren 270 Mitgliedshochschulen die gesamte Breite der Hochschullandschaft, die Universitäten, die Fachhochschulen und die Kunst- und Musikhochschulen. Ich betone dies, weil die Musik- und vor allem die Kunsthochschulen gelegentlich etwas unglücklich sind, weil die Themen, die sie umtreiben, nicht immer im Zentrum der Aktivitäten der Hochschulrektorenkonferenz und ihrer Öffentlichkeitsarbeit stehen. Die Frage einer auskömmlichen Finanzierung der Hochschulen oder der Qualitätssicherung in Promotionsverfahren stehen oft viel stärker im Fokus der Öffentlichkeit als Fragen von Lehre und Studium oder künstlerischer Entwicklung an Kunst- und Musikhochschulen.

Gleichwohl glaube ich, dass HRK und die künstlerischen Hochschulen auf einem ganz guten Weg sind. Es haben in den vergangenen Jahren viele Gespräche stattgefunden, wie die HRK die Anliegen der künstlerischen Hochschulen unterstützen kann und wo und wie sie in ihrer Arbeit auf die Besonderheiten der künstlerischen Hochschulen eingehen muss. Da sind Vorbehalte abgebaut– auf beiden Seiten – und es sind gemeinsame Themen auf den Weg gebracht worden.

Mit dem Projekt Nexus hat die HRK aber auch seit einigen Jahren eine Einrichtung, die die Arbeit der Hochschulen, speziell auch der künstlerischen Hochschulen sehr direkt unterstützen kann. Nexus berät die Hochschulen bei der Umsetzung der Studienstrukturreform und organisiert zusammen mit den Hochschulen eine Fülle von Veranstaltungen, bei denen gute Beispiele vorgestellt werden und der Erfahrungsaustausch vorangetrieben werden kann.

Ich freue mich, dass wir heute über ein Thema diskutieren können, dass vor ein paar Jahren – hätte wir es damals aufgegriffen - vielleicht noch als Affront der HRK begriffen worden wäre. Die Verbindung von künstlerischer Ausbildung bzw. künstlerischer Entwicklung an der Hochschule mit der Frage –ich nenne das jetzt mal verkürzt - der kommerziellen Verwertbarkeit dieses Studiums ist sicherlich an den künstlerischen Hochschulen ein heißes Eisen ist. Und es gibt bestimmt nicht wenige Hochschulen, Professorinnen und Professoren und auch Studierende, die die Verbindung dieser beiden Elemente rundweg ablehnen. Doch wie es im Begleittext zur heutigen Veranstaltung richtiger weise heißt: Wer sich dafür entscheidet, von seiner künstlerischen Arbeit leben zu wollen, der muss sich auch mit der Kunst der Selbstständigkeit, und dem Künstler als Marke auseinandersetzen. Nicht jeder wird nur seine Kunst für sich sprechen lassen können – auch wenn es das zweifellos auch gibt. Es ist sicher kein Nachteil, wenn der Künstler, die Künstlerin den Markt kennt, über Preise und Marketing Bescheid weiß und unternehmerisch handeln kann. Wer sich in seinem Studium nicht mit solchen Fragen belasten will, der soll sich auf die Kunst konzentrieren können. Doch wer in seinem Studium auf entsprechende Aspekte vorbereitet werden soll, der sollte auch die Möglichkeit erhalten.

Ich freue mich darauf, heute einiges über die Entwicklung in diesem Bereich und auch über das Für und Wider zu hören. Das wird sicherlich eine spannende Veranstaltung!